

Lösungsbeispiel zu „Am Strande“ von Marie Luise Kaschnitz

A. Einleitung und Inhaltsangabe

B. Gedichtinterpretation

I. Autorenbezug

II. Aufbau und Form

III. Analyse des Gedichts

1. Analyse der ersten Strophe
2. Analyse der zweiten Strophe
3. Analyse der dritten Strophe

IV. Atmosphäre des Gedichts

C. Persönliche Stellungnahme

A. Einleitung und Inhaltsangabe

An ihrem Gedicht „Am Strande“ hat Marie Luise Kaschnitz zwischen 1928 und 1939 gearbeitet. Es spricht von einer Person, die einen Augenblick ungenutzt verstreichen lässt, in dem sie einen interessanten Menschen hätte kennen lernen können.

Kaschnitz' Kindheit war durch die Militarisierung im Deutschen Reich am Vorabend des ersten Weltkriegs geprägt, da ihr Vater als Berufsoffizier arbeitete. Auch die Ehe mit einem Altertumsforscher und lange Reisejahre prägten ihre Biografie und Schriftstellertätigkeit.

In der ersten Strophe beobachtet das lyrische „Ich“ das lyrische „Du“ an einem Strand, wobei das „Du“ verschiedene Zeichen in den Sand malt, die jedoch nicht von Dauer sind. Dieses wird in der zweiten Strophe erneut aufgegriffen, wieder mit dem Hinweis, dass diese Zeichen nicht von Dauer sind, das lyrische „Du“ sich davon jedoch nicht unterkriegen lässt.

In der letzten Strophe kommt es zum visuellen Kontakt zwischen „Ich“ und „Du“, welcher einen nachhaltigen Eindruck auf das „Ich“ macht, da diesem nichts Dauerhaftes vom „Du“ bleibt.

B. Gedichtinterpretation

I. Autorenbezug

Da Kaschnitz lange Reisejahre im Ausland verbrachte, ist das Gedicht möglicherweise ein Hinweis auf diese Zeit. Zudem könnten ihr Ehemann und ihre Tochter mit dem „Du“ des Gedichts etwas zu tun haben, ein Hinweis darauf ist die Sehnsucht und die Angst vor Vergänglichkeit und Abschied.

II. Aufbau und Form

Das Gedicht besteht aus drei Strophen, wobei sich jede Strophe aus vier Versen zusammensetzt. Der durchgehende Kreuzreim („Strand“, „trieb“, „Sand“, „blieb“, V.1-V.4) sowie das regelmäßige Metrum Trochäus stehen eigentlich im Gegensatz zu dem „unregelmäßigen“, unharmonischen Inhalt und Ende des Gedichts. Vom inhaltlichen Aspekt her dominieren in den ersten beiden Strophen die Beobachtungen des lyrischen „Ichs“, während in der letzten Strophe ein Kontakt thematisiert wird.

III. Analyse des Gedichts

In der ersten Strophe beschreibt das lyrische Ich mit sehnsuchtsvollen Worten, wie es das lyrische Du beim Spiel mit dem Sand beobachtet. „Schaum“ und „Wellen“ (V.2) als Symbole für Vergänglichkeit veranschaulichen ebenso wie das Eingraben und Verschwinden der Zeichen im Sand die Beziehung des lyrischen Ichs zur anderen Person: Wie das beständige Kommen und Gehen der Wellen treffen und trennen sich die beiden wiederholt, wobei diese Begegnungen aber offenbar nur vom lyrischen Ich bewusst wahrgenommen werden.

Das Spiel des lyrischen Du mit den Wellen wird in der zweiten Strophe beschrieben. Mit großer Geduld ins Tun „...versunken...“ (V. 5) zeichnet es Sterne und Kreise (V.7), nur um diese Symbole für Vollkommenheit, Unendlichkeit und Liebe von dem Spiel der Wellen wieder löschen zu lassen. Durch das Fortführen des Satzes über das Versende hinaus (V.5/V.6) wird der Tonfall gleitender und flüssiger, was den Inhalt unterstreicht, nämlich das ruhige, versunkene Spiel des „Du“. Die Welle wird dabei personifiziert: Sie kommt, sie geht (V.7/V.8). Ebenso wie in der vorhergehenden Strophe bleibt das Ich in einer bloß beobachtenden Position.

Dies ändert sich in Strophe drei, in der sich das lyrische Du „lachend“ (V.9) seinem Gegenüber zuwendet. Ein Kontakt zwischen den beiden wird für einen Augenblick hergestellt und endet im nächsten, denn „...die schönste Welle zog zum Strand, / Und sie löschte deiner Füße Spur.“ (V.11/V.12). Dieses Auslöschen der Spur stellt eine Metapher für die missglückende Verbindung

zwischen „Ich“ und „Du“ dar. Die große Bedeutung der Begegnung wird durch besondere Wortstellungen verdeutlicht, wie beispielsweise „...deiner Füße Spur.“ (V.12). Auch wird hier wieder die Vergänglichkeit thematisiert, der Kontakt zwischen „Ich“ und „Du“ ist zu Ende.

Im vorliegenden Gedicht lässt sich sehr gut eine Veränderung der Atmosphäre erkennen. In den ersten beiden Strophen kann das „Ich“ das „Du“ in Ruhe beobachten und ist dabei glücklich, nach der Kontaktaufnahme in der dritten Strophe wird die Begegnung zwischen den beiden plötzlich schmerzhaft für das „Ich“.

C. Persönliche Stellungnahme

Ich kann mich sehr gut in die Lage des lyrischen Ich hineinversetzen, da ich selbst schon einmal in einer ähnlichen Situation gewesen bin, als ich ein/en Mädchen/Jungen beim Plattenauflegen in einem Club beobachtet habe. Das/Der Mädchen/Junge war so vertieft in das Auswählen und vorsichtige Auspacken der Platten, dass ich minutenlang unbemerkt blieb. Als er mich schließlich entdeckte und anlächelte, ging der Moment so schnell vorüber, dass ich ihn nicht ansprechen konnte. Der Rhythmus der Musik wechselte und der Zauber des Augenblicks war vorbei.

Solche Situationen ereignen sich im Alltag immer wieder, weshalb wir die Gefühle, die in diesem Gedicht beschrieben werden, gut nachvollziehen können. Meiner Meinung nach will Marie Luise Kaschnitz mit dem Gedicht dazu auffordern, die Chance des Augenblicks zu nutzen.